

Grundlagen:

Die Grundlage unseres Argumentierens bildet der sog. „Syllogismus“, der aus Prämissen (Voraussetzungen) und einer Konklusion (Schlussfolgerung) aufgebaut ist.

Der praktische Syllogismus besteht aus einem normativen Obersatz (= 1. Prämisse), einem deskriptiven (nicht normativen) Untersatz (= 2. Prämisse) und einer normativen Konklusion.

Bei der Formulierung und Prüfung von Argumenten ist darauf zu achten, dass verdeckte normative Prämissen formuliert werden. Ein Schluss allein aus deskriptiven Prämissen / Tatsachen („Ist“-Satz) auf eine Handlungsanweisung („Soll“-Satz) begeht einen Sein-Sollen-Fehlschluss.

Eine weitere Form der praktischen Syllogismen ist der pragmatische oder zweckrationale Schluss. Zweckrational handelt eine Person, die ihr Handeln nach einem gewählten Ziel ausrichtet und dabei überlegt, welches Mittel geeignet ist, den Handlungszweck am besten zu erreichen. Man spricht deshalb auch von einer Zweck-Mittel-Rationalität.

Um die syllogistischen Schlüsse in ethisch-moralische Argumentationen zu überprüfen, greifen wir auf unsere Urteilskraft zurück. Die *bestimmende* Urteilskraft ordnet den einzelnen Fall unter eine allgemeine Regel, die *reflektierende* Urteilskraft muss zu neuem Tatsachewissen erst die allgemeinen normativen Aussagen (Werte) suchen, die uns eine Beurteilung des neu aufgetretenen empirischen Wissens erlauben. So gelingt es uns, ein eigenes, begründetes Urteil zu bilden.

Übung 1: Was sind substantielle Argumente?

In Argumentationen wollen wir die Gültigkeit von Aussagen erweisen. Schauen wir uns noch einmal zwei Beispiele deduktiven Schließens an:

A:

- | | |
|--------------------------|-------------------------------|
| 1. Prämisse (Obersatz): | Alle Menschen sind sterblich. |
| 2. Prämisse (Untersatz): | Sokrates ist ein Mensch. |
| 3. Schlussfolgerung: | Sokrates ist sterblich. |

B:

1. Immer, wenn es schneit, ist Winter.
2. Draußen schneit es gerade.
3. Also ist es gerade Winter.

Eine kleine Aufgabe:

Setzen Sie die folgenden Wörter (bzw. Wortteile) in die Lücken im Text:

*allgemeinen aufregend begründet Diskussion Erkenntnis erweitert Evidenz motivieren
nicht top-down-Argumenten wahr zwingend*

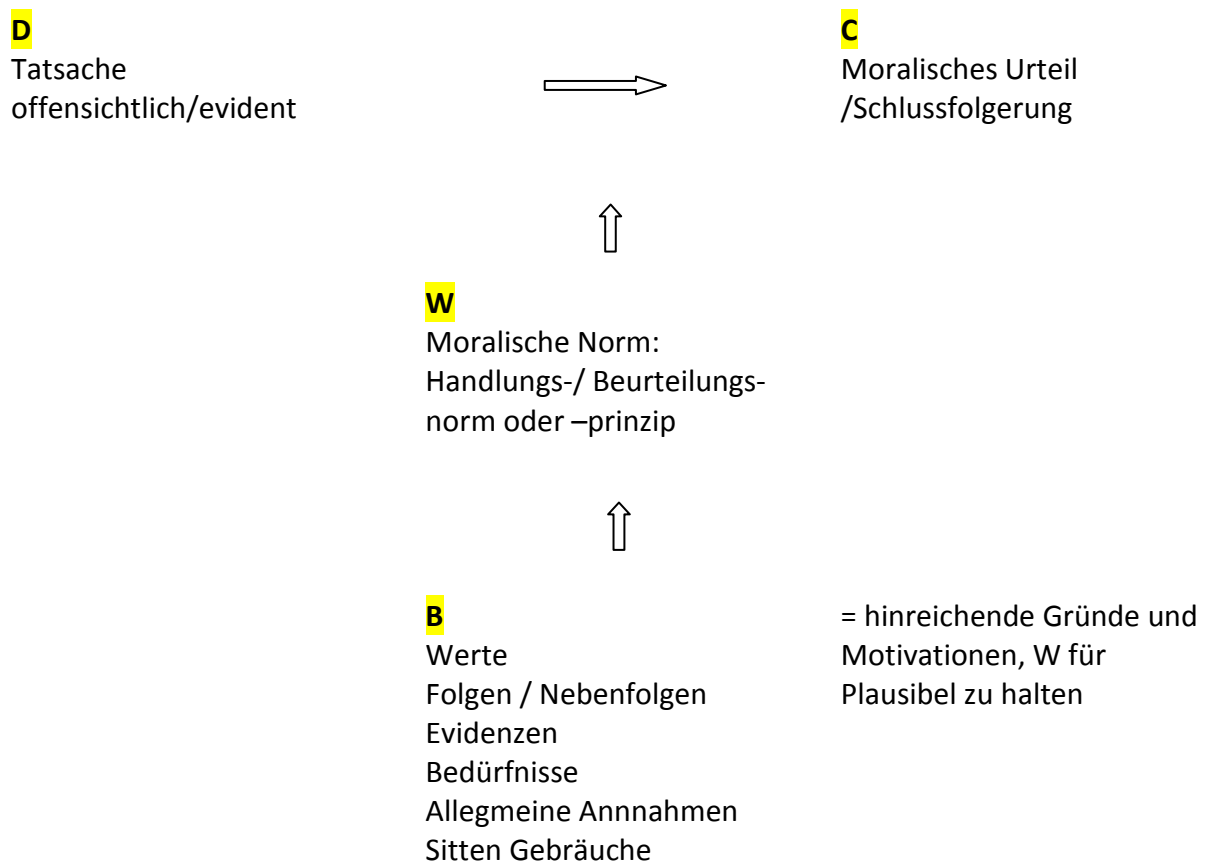
A ist ein sog. deduktiver Schluss aus den Prämissen. Die Schlussfolgerung ist notwendig _____, wenn die Prämissen wahr sind. Ein Einzelnes wird als Fall eines _____ identifiziert, dann müssen alle Eigenschaften des Allgemeinen auch auf einzelnes zutreffen. Dies ist logisch _____. Auch B ist zwingend wahr, wenn die Prämissen wahr sind. Die Wahrheit des Untersatzes beruht dabei auf einer _____: Wir sehen, dass es schneit. Die Schlussfolgerungen von A und B sind also wahr, weil wir die Frage ihrer Gültigkeit direkt durch die Regeln des logischen (deduktiven) Schließens bzw. durch den Verweis auf schlagende Erfahrungsevidenzen entscheiden können. Das sind sog. top-down-Argumente. Sie sind, wenn die Wahrheit der Prämissen unstrittig ist, zwingend wahr, aber die hierdurch gewonnene Erkenntnis ist – ehrlich gesagt – nicht besonders _____. Das liegt darin, dass sie nur sog. analytische Schlüsse zulassen: Wer die Prämissen versteht, dem erweitert die logisch zwingende Schlussfolgerung nicht wirklich seine Erkenntnis. Dies macht uns aber auf einen wichtigen Umstand aufmerksam: Argumente, die unsere _____ erweitern, also sog. substantielle Argumente, sind genau die, die _____ mithilfe von _____ eindeutig entschieden werden können. Substantielle Argumente erzeugen Plausibilität: Die Plausibilität von Argumenten, die für oder wider einen umstrittenen Sachverhalt sprechen, prüfen wir in einer _____. Dort versuchen wir, den umstrittenen Geltungsanspruch einer Behauptung einzulösen, indem wir unser Gegenüber durch das bessere Argument zu überzeugen suchen. Wenn uns eine umstrittenen Behauptung infolge guter Argumente, die in einer Diskussion angeführt werden und die für sie sprechen, einleuchtet, dann heißt das nicht, dass sie zwingend wahr ist, wir sind aber rational motiviert, sie für wahr, d.h. für gut _____ zu halten. Eine solche Erkenntnis _____ aber unsere Sicht von uns und der Welt. Die Argumentation soll uns rational _____, durch den zwanglosen Zwang des besseren Argumentes einen umstrittenen Geltungsanspruch zu akzeptieren.

Die Binnenlogik substantieller Argumente:

Stephen Toulmin hat versucht, den Vorgang der diskursiven Begründung von aufgestellten Behauptungen in einer ethisch-moralischen Argumentation in einem Schema zu veranschaulichen. Wir gehen in aller Regel von einer offensichtlichen Tatsache (D = Data) und bewerten diese in einem moralischen Urteil (C = Conclusio). Diese Schlussfolgerung ist aber nur dann korrekt, wenn wir die allgemeine Regel bzw. die moralische Norm (W = Warrant) kennen, die als normative Prämisse den Übergang von D zu C ermöglicht und die – wie wir sahen – im Alltag oftmals unterschlagen wird.

Nehmen wir einmal an, dass das vorliegende Faktum unstrittig ist. Dann ist die Schlussfolgerung, die moralische Bewertung dieser Tatsache für uns ebenfalls unstrittig, *wenn* die hinzugezogene moralische Norm (die normative Prämisse) uns überzeugt. Eine Diskussion der Gültigkeit der Bewertung dieses Sachverhalts wird sich also auf die Rechtfertigung der Handlungs- oder Beurteilungsnorm (W) richten. Kann unser Gesprächspartner hier gute Gründe (B = Backing) nennen, warum wir diese Norm als für uns geltend unterstellen sollten, sodass wir ihm zustimmen müssen (wir kommen also zu einem Konsens), dann erzeugt er mit diesen Argumenten Plausibilität für seine Schlussfolgerung (C).

Diesen argumentationslogischen Zusammenhang stellt Toulmin in einem Schema dar:



Die Analyse eines Beispiels:

Stellen wir uns folgende Situation vor: Sabine klagt, dass Franz mit ziemlicher Sicherheit unmoralisch gehandelt habe. Auf Rückfragen gibt sie an, er habe ein gegebenes Versprechen nicht gehalten. Sabine behauptet also: „Franz hat sein Versprechen nicht gehalten. Also hat Franz (vermutlich) unmoralisch gehandelt.“

Dieses moralische Urteil lässt sich nach dem Toulmin-Schema auf folgende Weise rekonstruieren:

D = Tatsache Franz hat sein Versprechen nicht gehalten	→	deshalb: C = Schlussfolgerung Franz hat moralisch falsch gehandelt
	↑	wenn nicht: eventuell Ausnahmenbedingungen z.B. höhere Werte in Gefahr
	wegen W = moralische Norm: Versprechen müssen gehalten werden	
	↑	
	Diese Norm gilt aufgrund von: B = Z.B. Folgenerwägungen: Das Nichteinhalten von Versprechen hat in der Regel schlechte Folgen	

Mit Hilfe dieses Schemas lassen sich bei verschiedenen Argumentationen die Unterschiede präzise lokalisieren und v.a. auch veranschaulichen. Zudem ermöglicht diese Schematisierung, die entsprechende Argumentation durch gezielte Fragen zu überprüfen.

In unserem Falle könnte man fragen nach ...

... der Tatsache, die als Argument verwendet wird, z.B.:

- Stimmt die Aussage, dass Franz sein Versprechen gebrochen hat? Wann, wo, gegenüber wem?
- Was genau hat er versprochen?
- Was genau ist ein Versprechen?

... der Norm, die als Prämisse (Obersatz) die Conclusio ermöglicht, z.B.:

- Müssen Versprechen immer gehalten werden?

- Gilt dies für alle Versprechen?
- ... den Gründen, die für die Plausibilität der herangezogenen Norm angeführt werden, z.B.:
- Hat die Nichteinhaltung von Versprechen tatsächlich immer negative Auswirkungen?
 - Ist das Argumentieren mit Folgen und Nebenfolgen von Handlungen überhaupt geeignet, eine moralische Norm zu plausibilisieren?
- ... der Korrektheit des Schlusses, z.B.:
- Lässt sich der Satzsatz wirklich logisch ableiten?

Übung 2: Die Klausur

Maria schreibt in einer Mail an ihre Freundin Clarissa aus Hamburg Folgendes:

„Stefan aus meiner Klasse fragte mich zwei Tage vor einer Klausur, ob er meine Zusammenfassung des Stoffes aus dem Bio-Neigungskurs haben könne. Das hat mich total geärgert! Ich habe Tage an dieser Zusammenfassung gearbeitet, während Stefan an den Baggersee gefahren ist und Party gemacht hat. Ich habe ihm die Unterlagen nicht gegeben. Außerdem war das verdammt kurzfristig – und ich musste doch selbst noch lernen. Wir haben jetzt die Klausur geschrieben und ich glaube, bei Stefan hat’s nicht wirklich geklappt. Jetzt habe ich ein schlechtes Gewissen – ich frage mich, ob ich ihm die Zusammenfassung nicht doch hätte geben sollen. Was meinst du? Habe ich falsch gehandelt?“

Auf diese Mail antwortet Clarissa:

„Du hast weder falsch noch richtig gehandelt, trotzdem hättest du deinem Freund die Unterlagen geben können, um ihm zu helfen. Denn würdest du nicht das Gleiche von ihm erwarten? Allerdings wäre es dabei wichtig gewesen, ihm klar zu machen, dass es falsch war, was er getan hat. Bei der nächsten Klausur sollte er selbst lernen (oder ihr beide zusammen). Natürlich wird es ihm nun eine Lehre sein, wenn er deine Unterlagen nicht hatte und vermutlich das nächste Mal rechtzeitig anfangen zu lernen. Doch wie steht es mit eurer Freundschaft. Wird er dir in Zukunft beistehen, wenn du ihn um etwas bittest? Das heißt also, du hättest ihm die Unterlagen geben können. Es wäre dabei wichtig gewesen ihm zu sagen, dass dies das letzte Mal war und er in Zukunft sich selbst um die Unterlagen kümmern solle. Dies ist auch für ihn von Vorteil, da dies seine Selbständigkeit fördert und er so auch besser lernt. Grundsätzlich hättest du nach dem Prinzip, dass man Freunden helfen soll, handeln sollen.“

Aufgabe:

Rekonstruieren Sie die Antwort von Clarissa mit Hilfe des Toulmin-Schemas.

Übung 3: PID

Die Präimplantationsdiagnostik (= PID) ist ein moralisch umstrittenes Verfahren der Medizin, mit deren Hilfe ein durch *in-vitro*-Fertilisation erzeugter Embryo untersucht werden kann. So kann man z.B. feststellen, ob ein Embryo eine Erbkrankheit besitzt und ihn deshalb nicht in die Gebärmutter einpflanzen. Umstritten ist bei diesem Verfahren z.B. der moralische Status des Embryo. Es wird diskutiert, ob der Embryo ein Mensch ist und welche Rechte sich aus dieser Zuschreibung ergeben. Muss das Leben eines Embryo geschützt werden – oder gilt der Lebensschutz z.B. nur für geborene Menschen?

Eine mögliche Position in dieser Diskussion könnte so aussehen:

Das menschliche Leben beginnt biologisch gesehen mit der Verschmelzung von weiblichem und männlichem Zell-Kern. Anders als die Ei- oder Samenzelle besitzt dieser Embryo das Potential zu einem Mensch zu werden. Die weitere Entwicklung verläuft kontinuierlich. Deshalb lassen sich keine sinnvollen Grenzen mehr ziehen, ab wann der Embryo schutzwürdiger ist als vorher. So kann z.B. die Abwesenheit von Bewusstsein kein solches Kriterium sein, denn dies würde auch für Komapatienten oder Bewusstlose gelten, die dann auch keinen Schutz mehr genießen dürften. Eine Gesellschaft, die auf die Menschenwürde besonderen Wert legt, sorgt sich aber gerade um den Schutz der Schwachen in besonderem Maße. Deshalb ist ein Verfahren, bei dem Embryonen selektiert und vernichtet werden, moralisch nicht zu vertreten.

Aufgabe:

Rekonstruieren Sie diese Argumentation mit Hilfe des Toulmin-Schemas.

Argumentationen als Ort der ethischen Auseinandersetzung

Wenn wir Argumente mit Hilfe des Toulmin-Schemas analysieren, wird uns noch einmal deutlich, was wir auch bei der Untersuchung praktischer Syllogismen gesehen haben: Die Überzeugungskraft moralischer Urteile hängt im Wesentlichen davon ab, ob wir die zur Beurteilung des Falles hinzugezogene moralische Norm (= W) teilen oder nicht. Der Streit um problematische Geltungsansprüche moralischer Urteile (= C) richtet sich in vielen ethischen Auseinandersetzungen also auf die Plausibilität der zur Stützung der moralischen Norm angeführten Hintergrundannahmen (= B). Hier unterscheiden sich z.B. Utilitaristen oftmals deutlich von Kantianern.

Welche der angeführten Gründe uns rational dazu motivieren können, eine moralische Norm als geltend für den untersuchten Fall anzunehmen, kann uns dabei nicht vorgeschrieben werden, sondern ist Gegenstand der argumentativen Auseinandersetzung. Erst wenn die angeführten Begründungen uns überzeugen, nachdem wir sie nach bestem Wissen und ohne Druck prüfen konnten, sind wir bereit, dem moralischen Urteil zuzustimmen. Würden wir z.B. durch Androhung von Gewalt dazu gebracht werden, einer Behauptung zuzustimmen, dann ist dies in unseren Augen keine wirkliche Zustimmung, sondern wir wurden zu ihr genötigt – und wir werden diese Zustimmung bei der nächsten Gelegenheit widerrufen. Ein wirklicher Konsens kann also nur in einer freien Diskussion durch das bessere Argument zustande kommen.

Insofern ist der argumentative Diskurs der Ort, in dem umstrittene ethische Sachverhalte geklärt werden müssen. Wollte man ethisch-moralische Argumentationen weiter untersuchen, so müsste man nun also fragen, was genauer einen „falschen“ von einem „richtigen“ Konsens unterscheidet. Eines scheint jedoch klar zu sein: Die Zustimmung zur Einigung und damit der Konsens kann nur auf einer rationaler Grundlage beruhen und eben nicht auf der Basis von Drohungen, taktischen Überlegungen, Deals etc. zustande kommen. Denn ein Konsens, dem wir vernünftigerweise nichts mehr entgegensetzen können, ergibt sich ausschließlich durch den „zwanglosen Zwang des besseren Argumentes“ (Habermas).

Lösungen:

Übung 1: Was sind substantielle Argumente?

A ist ein sog. deduktiver Schluss aus den Prämissen. Die Schlussfolgerung ist notwendig **#wahr**, wenn die Prämissen wahr sind. Ein Einzelnes wird als Fall eines **#Allgemeinen** identifiziert, dann müssen alle Eigenschaften des Allgemeinen auch auf einzelnes zutreffen. Dies ist logisch **#zwingend**.

Auch B ist zwingend wahr, wenn die Prämissen wahr sind. Die Wahrheit des Untersatzes beruht dabei auf einer **#Evidenz**: Wir sehen, dass es schneit.

Die Schlussfolgerungen von A und B sind also wahr, weil wir die Frage ihrer Gültigkeit direkt durch die Regeln des logischen (deduktiven) Schließens bzw. durch den Verweis auf schlagende Erfahrungsevidenzen entscheiden können. Das sind sog. *top-down-Argumente*. Sie sind, wenn die Wahrheit der Prämissen unstrittig ist, zwingend wahr, aber die hierdurch gewonnene Erkenntnis ist – ehrlich gesagt – nicht besonders **#aufregend**. Das liegt darin, dass sie nur sog. analytische Schlüsse zulassen: Wer die Prämissen versteht, dem erweitert die logisch zwingende Schlussfolgerung nicht wirklich seine Erkenntnis.

Dies macht uns aber auf einen wichtigen Umstand aufmerksam: Argumente, die unsere **#Erkenntnis** erweitern, also sog. *substantielle Argumente*, sind genau die, die **#nicht** mithilfe von **#top-down-Argumenten** eindeutig entschieden werden können. Substantielle Argumente erzeugen Plausibilität:

Die Plausibilität von Argumenten, die für oder wider einen umstrittenen Sachverhalt sprechen, prüfen wir in einer **#Diskussion**. Dort versuchen wir, den umstrittenen Geltungsanspruch einer Behauptung einzulösen, indem wir unser Gegenüber durch das bessere Argument zu überzeugen suchen. Wenn uns eine umstrittenen Behauptung infolge guter Argumente, die in einer Diskussion angeführt werden und die für sie sprechen, einleuchtet, dann heißt das nicht, dass sie zwingend wahr ist, wir sind aber rational motiviert, sie für wahr, d.h. für gut **#begründet** zu halten. Eine solche Erkenntnis **#erweitert** aber unsere Sicht von uns und der Welt.

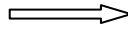
Die Argumentation soll uns rational **#motivieren**, durch den zwanglosen Zwang des besseren Argumentes einen umstrittenen Geltungsanspruch zu akzeptieren.

Übung 2: Die Klausur

Clarissas Antwort lässt sich so darstellen:

D **Tatsache**

Maria gibt Stefan nicht die Unterlagen



C **Moralisches Urteil:**

Ein solches Verhalten ist falsch



W **Schlussregel**

Freunden muss man helfen
(hier: Unterlagen geben)
Mit Zusatzbedingung: Info +
Belehrung + zur
Selbständigkeit ermutigen

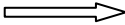




B (backing) aufgrund von

Eigenen Interessen
(Goldenen Regel) +
Folgenerwägungen

= hinreichende Gründe und
Motivationen, W für
Plausibel zu halten

Übung 3: PID

<p>D Tatsache: Bei PID werden Embryonen ausgewählt und vernichtet</p>		<p>C Moralisches Urteil / Schlussfolgerung: PID ist moralisch verwerflich</p>
		
	<p>W Regel: Embryonen genießen Lebensrecht</p>	
		
	<p>B aufgrund von: Leben beginnt mit der Verschmelzung; es handelt sich um eine kontinuierliche Entwicklung, eine Grenzziehung ist nicht möglich, denn eine Abstufungen der Schutzwürdigkeit würde auch Menschen im Zustande der Bewusstlosigkeit/Koma gefährden + Schwache (wie Komapatienten, Embryonen usw.) bedürfen gerade des besonderen Schutzes = Schutzwürdigkeit menschlichen Lebens; menschliches Leben stellt einen absoluten Wert dar (Menschenwürde), der nicht abgestuft werden darf</p>	<p>= deontologische Position</p>